

Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis RM. 4.80 vierteljährlich, RM. 1.60 monatlich
frei ins Haus geliefert; durch die Post im innerschweizerischen
Verkehr RM. 4.65 und 90 Pfg. Postzuschlag.

Anzeigenpreis: die einseitige Zeile ober deren
Raum 20 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeilen
75 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad bei der Expedition Wilhelmstrasse 99, in Salmbach durch die Anzeigerin.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei Schriftleitung: Ch. Gack, beide in Wildbad. Fernsprecher Nr. 22.

Nr. 41

Donnerstag, 19. Februar 1920

Jahrgang 54

Vogelschutz in Wald und Flur.

Die wirklichen Feinde von Wald und Flur sind die Insekten. Schutz den Vögeln, Schutz den Insektenfressern hat mithin eine der größten Berechtigungen im Obst- und Gartenbau. Nicht allein der Gartenbesitzer, sondern jeder einzelne muß für den Schutz der Vogelwelt eintreten. Ungezählte Millionen von Schädlingen der Landwirtschaft und des Gartenbaues werden durch die Vögel vernichtet. Der Appetit unserer geliebten Säger auf Insekten, Käfer, Raupen und Würmer ist ein sehr, sehr großer. Nach den gemachten Beobachtungen verzehrt z. B. der kleine Zaunkönig täglich 500—600 Insekten. Auch das Rotkehlchen hat ein großes Nahrungsbedürfnis an Fliegen. Es soll stündlich etwa 400 Fliegen verzehren. Ein sehr eifriger Insektenvertilger ist der Fliegenschwapper. Mit Erdflöhe und Heuschrecken begnügt sich die Drossel, und die Meise vertilgt Raupen in einer in die Hunderte gehenden Zahl. Ebenso verzehrt der Kuckuck mehr als 100 Raupen stündlich. Von Fliegen lebt auch die Schwalbe, und da sie gern ihr Nestchen am Viehstall baut, so sorgt sie eifrig, daß die in den Ställen untergebrachten Tiere nicht so schwer unter der Fliegenplage zu leiden haben. Die Wachtel ist eine große Verehrerin von Regenwürmern, und ein ebenso großer Feind für den Kornwurm ist die Bachstelze. Für die Nachtigall sind Ameiseneier und Larven die höchsten Genüsse, und die Lerche gibt sich gern dem Genuß von Grillen, Heuschrecken, Ameisen und Würmern hin. Erdflöhe und Schnecken dienen der Amsel als Nahrung, und der Sperling stillt mit Raupen seinen stets hungrigen Magen. Den Waldinsekten stellt die Elster eifrig nach, und die Grasmücke lebt von Fliegen, Käfern und Schnecken. Das als Delikatesse besonders geschätzte Rebhuhn lebt in der Jugendzeit von Käfern aller Art, dagegen, wenn es älter ist und graue Ständer hat, zieht es die Sämereien von Unkraut vor.

Die Vogelwelt zu schützen und namentlich im Winter vor dem Untergang zu bewahren, sind daher die größten Erfordernisse. Leider aber sind die nimmer ruhenden Bemühungen der Vogelschutzgesellschaften nur von geringem Erfolge gekrönt. Zugucht ist schuld, daß wir die schönsten Vertreter der Vogelwelt nur noch auf dem Bilde oder in Rehrmittelsammlungen betrachten können, Tausende von Reihern werden während der Jugend ihrer Jungen abgeschossen, um als Schmuck zu dienen. An einem einzigen Tage wurden auf einem Londoner Großmarkt über 20 000 Königskuckuck, 18 000 Möwen, je 14 400 Schwalben und Kolibris, 15 000 Albatrossen, 10 000 Wildtauben, 4000 Paradiesvögel und 340 Fasanen-Schwanzgestirbe zum Verkauf gestellt. Wer kennt noch die Eule, den Uhu und andere nützliche Raubvögel? Der Mäusejagend und die Rattenplage greifen um sich. Es fehlen eben die natürlichsten Hilfsmittel — die Vögel, und diese vernichtet man in mutwilligster Weise.

Betrachtet man die einzelnen Länder, so haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika zuerst Schutzanlagen eingerichtet. Deutschland und Großbritannien folgten nach. Eine der bedeutendsten Beschützerinnen in der Neuen Welt ist die bekannte Millionärin Ruffel Sogge. Diese kaufte vor etwa zwei Jahren die zum Staate Louisiana gehörende Marsh-Insel für einen Preis von 600 000 \$, um diese zu einem Zuchtort für wilde Gänse und Enten herzurichten und die Tiere vor dem Morde zu schützen. Es ist aber ein dringendes Erfordernis, die Biologie der Tiere zu kennen, da durch Valenshuh oft die Vögel umgebracht werden.

Unrichtig ist es, den Vögeln Brot zu geben oder auf den Mauervorsprung eines Hauses Speckschwärzen als Nahrung im Winter zu reichen. Ein ohne Futter lebender Vogel geht nach 16 Stunden ein. Da wir in Deutschland nur forstliche Anlagen haben und keine Wälder, wie sie in anderen Erdteilen vorkommen, besitzen, so haben wir auch so wenig Vögel. Leider muß auch bedauert werden, daß im Interesse der Rehrmittelsammlungen die Vogelwelt vernichtet wird. Wer kennt noch die Erhalter in der Natur? Der Vogel ist nicht mehr imstande, sich selbst zu erhalten. Es fehlt ihm an Schutz. Im Interesse der Insektenbekämpfung ist es aber geboten, für die Vogelwelt zu sorgen und einzutreten.

Freiherr von Berlepsch hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Vögel in ihren Lebensgewohnheiten zu beobachten. Es ist ihm gelungen. In Seeburg, dem berühmten Vogelschutzort Deutschlands, ist Feld und Wald durch Vögel von den Insekten gereinigt worden. Es müssen Anlagen von den Insekten gereinigt werden, und zwar kann dies durch den Baumschnitt geschehen. Der quirlartig zugeschnittene Weibdorn eignet sich vorzüglich dazu, damit die Freibrüter ihr Nestchen in seinem Schutze bauen können. Aber auch für die Höhlenbrüter muß durch Anbringung geeigneter Nistkästen gesorgt werden. Auf einem Gelände von einem Morgen Größe genügen zwei bis drei solcher Nistgelegenheiten. Ist es nun aber möglich, so viele Vögel heranzuziehen? Ja! Das kann geschehen. Sogenannte Kulturstätten in den Anlagen durch Vogelschutzgehölze, ebenso Zuleitungen, müssen geschaffen werden.

Was ist ein Vogelschutzgehölz? werden viele der verehrten Leser und Leserinnen fragen. Und das mit Recht. Unter einem Vogelschutzgehölz versteht man eine aus bestimmten Holzarten zusammengesetzte Pflanzung, in der durch entsprechende Pflege die gleichen guten Nistgelegenheiten geschaffen werden, wie sich solche einstmal von selbst bildeten, und wie sie in den Urwäldern auch jetzt noch zu finden sind. Solche Gehölze werden am zweckmäßigsten angelegt aus einer Pflanzung aus dreiviertel Weibdorn, ein viertel Weiß- und Rotbuche, Wildrose, wilde Stachelbeere, der amerikanischen hochwachsenden Stachelbeere, Kugelbirne, den beiden Arten der Heckenkirsche, Eiche, Eberesche, Holunder- und Wacholderbüschen, die zum Schutz gegen Mäusen und Raubzügen von einer dichten Wildrose umgeben werden.

Die Wahl der Sorten für den Liebhaberobstgarten.

Von Gartendirektor A. Janson.

(Nachdruck verboten.)

Von der Wahl geeigneter Sorten hängt in erster Linie der Erfolg ab. Wer unbedingt sicher gehen will, sich selbst nicht trauen kann, wende sich zur Beratung an einen wirklichen Sachkundigen. Wer sich auch in dieser wichtigen Frage auf sich selbst verlassen will, verfährt am zweckmäßigsten folgendermaßen:

Er läßt sich von einer der vielen vorhandenen Großbaumschulen ein Preis- und Sortenverzeichnis unentgeltlich senden. In diesem Verzeichnis sind, vielfach auch mit Abbildungen versehen, die besten Sorten mit Beschreibung enthalten. Diese Beschreibungen enthalten stets die notwendigen Angaben über die Ansprüche der Sorten an Boden, Klima, örtliche Lage, ob Tafelobst oder Wirtschaftsfreucht für Hochstamm oder auch als Zwergbaum geeignet.

In diesem Verzeichnis werden alle jene Sorten gestrichen, welche dem Gartenbesitzer aus irgendwelchen Grunde nicht genehm sind. Von den zurückbleibenden fallen ferner alle jene fort, welche nach den obwaltenden Boden-, klimatischen, Ortslage-Verhältnissen gemäß den Angaben des Verzeichnisses ein sicheres, gutes Gedeihen nicht versprechen. Dann endlich scheidet man zu einer letzten Auslese, die nach folgenden Gesichtspunkten stattfindet:

Wie fast jeder Mensch nur ungern Tag für Tag dieselbe Speise genießt, und sei es auch ein Lieblingsgericht von ihm, sondern Abwechslung liebt, so wird natürlich auch beim Obstgenuß Abwechslung in den oft recht verschiedenen schmeckenden Sorten empfunden. Auch ist es nicht angenehm, wenn die gesamte Ernte des Gartens in wenigen Wochen verbraucht werden muß, während der Obststeller zu eisigen Zeiten des Jahres leer steht. Aus solchen Gründen pflanzt man in kleineren Gärten ebensoviele Sorten, als Bäume stehen können, und wählt die Sorten so, daß ihre Früchte in der Genusszeit folgen.

Indem ich die Verbrauchszeit der Früchte in Klammern beifüge, stelle ich einige derartige zweckmäßige Muster nachfolgend zusammen:

8 Apfelsorten: Weißer Marapfel (Juli), Charlamowsky (August), Cravensteiner (September—Dez.), Goldparmäne (Nov.—Febr.), Schöner von Bostoop (Jan.—Juni).

10 Apfelsorten: Roter Astrachan (Juli), Fraas Sommerkalovill (August), Kaiser Alexander (Sept.—Dez.), Gelber Edelapfel (Nov.—Jan.), Gelber Bellefleur (Dez.—Febr.), Baummanns Reinecke (Jan.—März), Große Kaiserin und Champagnerreinecke, Grüner Fürstenapfel (sämtlich März bis Juni).

Bemerkt sei, daß bei Äpfeln gern das Schwergewicht der Sortenzahl auf die Zeit nach Weihnachten gelegt wird. Von Juli bis Oktober gibt es anderes Obst genug, Blaumen, Zwetschen, Reinecklauden, Mirabellen, Pfirsich, Aprikosen, Trauben, später Himbeeren, Stachelbeeren, Kirschen. Im Oktober und November sind es Birnen einster Sorten, im Dezember bis Januar sind die Äpfel, die Liebhaber am liebsten; aber die Vorliebe dauert meist nicht lange; dann freut man sich, nach einem reichen Vorrat edler Äpfel auf Bager zu wissen.

8 Birnsorten: Grüne Sommermagdalene (Juli), Clopps Liebbling (August), Gute Louise von Aranches (Sept.), Köstliche von Charnay (Oktober), Diels Butterbirne (Nov.), Kastorenbirne (Dezember).

10 Birnsorten: Bunte Julibirne (Juli), Adanten an den Kongreß (August), Williams Christbirne (September), Boses Flaschenbirne und Clairgeaus Butterbirne (Oktober), Herzogin von Angoulême und Hardenspoints Winterbutterbirne (November), Regentin und Josephine von Neuchâtel (Dezember), Elpercus Bergamotte (Januar und Februar).

Auch hier trachte man, die Mehrzahl nach Sorten mit Reife im Spätherbst und Winter zu pflanzen, weil dieses die obdürrere Zeit ist, und die milde, feuchte Wintereisen angenehm empfundenen Gegenstand zu Äpfeln, der herrschenden Frucht dieser Zeit bildet.

In erster Linie sollte jeder Gartenbesitzer Tafelorten bauen. Sie zu kaufen, kostet viel Geld. Die vielen kleinen, heutigen, beschädigten, mißgestalteten Früchte, welche ausgetrieben werden, versorgen zum meist die Küche allein schon genügend. Außerdem ist Kochware stets billig zu kaufen. Den Besitzern größerer Gärten kann dagegen angeraten werden, geeignete Einmachsorten zu pflanzen. In Früchten solcher Art ist trotz der sonst sehr großen Lücke zum meist Mangel.

Nicht nur bei Äpfeln und Birnen sollten die Verbrauchszeit und der Sortenwechsel durchgeführt werden, sondern auch bei Kirschen, Blaumen, sonstigem Steinobst und auch bei Beerenobst. Es gelingt dadurch, die sonst sehr kurzen Genusszeiten dieser Obstsorten überraschend lang auszudehnen. Und erst, wenn das geschieht, hat auch die Hausfrau volle Freude am Garten.

Die Vertreibung von Mäusen. Um Mäuse erfolgreich zu vertreiben, besucht man Lappen mit Karbol und stopft diese in die Löcher bez. Ritzen. Ebenso kann man auch die Wände und Fußböden mit Karbol aufwischen, da den Mäusen kein Geruch unangenehmer ist als der des Karbols. Dieses Mittel muß jedoch zwei oder dreimal, und zwar immer nach zwei Tagen wiederholt werden, dann verstopft man alle Löcher mit Zement oder Kalk, dem etwas Karbol zugefügt worden ist.

Zerdrückte Kleidungsstücke hängt man an einen Regentage ins Freie oder über die Badewanne mit stark dampfendem Wasser. Die Druckfalten verschwinden, sobald der Wasserdampf eingedrungen ist, worauf die Kleider in Treten getrocknet werden.

Die Lockengans.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Wie bei Hühnern und Tauben, so finden wir auch unter den Gänsen eine Art, die sich durch ihre eigentümliche Federbildung auszeichnet. Es ist die in den Donauländern und am Schwarzen Meere heimische Lockengans die auch noch Seidengans, Türken- oder Astrachan-Gans genannt wird. Bei uns ist sie selten zu finden, obwohl ihr wirtschaftlicher Wert dem der anderen Gansarten kaum nachsteht; als Ziergefäß treffen wir sie hier und da an.

Die Form und die Federbildung der Lockengans unterscheidet sie vollständig, da sie nur eine Art der gewöhnlichen Landgans darstellt. Das Fleisch ist sehr zart und schmackhaft, sie ist ebenso winterfest wie andere Gänsearten und gleicht ihnen auch im Gewicht. Die Lockengans ist die Feder, sie sind be-



deutend weicher. Die Schultern, Flügel-, Rücken- und Schwanzfedern sind oft bis zu 40 Zentimeter lang und berühren fast den Boden. Dadurch, daß sich der Federschaft spaltet und jeder Teil mit einer schmalen, gekrümmten Fahne versehen ist, entsteht die eigentümliche Federbildung. Ja, es kommt sogar vor, daß sich die Krümmung bis auf Hals- und Kopffedern ausdehnt.

Auf die Federbildung wird der meiste Wert gelegt, zum Zucht stellt man darum nur Tiere mit gut gekrümmten und langen Federn ein, ein zu kurzes Gefieder macht ein Tier minderwertig und sieht unschön aus. Zu Kreuzungen würde ich die Lockengans nicht empfehlen, denn die wirtschaftlicher Eigenschaften unserer Rassen und Arten werden dadurch nicht gebessert; eher könnte ein Nachteil daraus entstehen, weil die Jungen langsamer wachsen würden, wie dies auch bei der Lockengans der Fall ist. Es gibt nur einen Farbenschlager, und zwar den weißen. Die Lockengänse sollen rein weiß sein, jede andere Farbe oder das Vorkommen andersfarbiger Federn ist auf Entzuehung fremden Blutes zurückzuführen. Zur Zucht dürfen nur reinweiße Tiere genommen werden. Da aber der wirtschaftliche Wert kaum dem unserer Landgänse nachsteht und die Lockengans durch ihr eigenartiges Federkleid doch etwas Besonderes darstellt, wäre es zu wünschen, wenn sie mehr Verbreitung als bisher fände.

Wass. 54



Die Note des Dreierrats.

Aus Paris wird gemeldet:

Die der deutschen Regierung zur Frage der Auslieferung der Beschuldigten überreichte Note hat folgenden Wortlaut: Die Alliierten haben mit Aufmerksamkeit die Mitteilung geprüft, die von der deutschen Regierung am 25. Januar 1920 an sie gerichtet wurde und in welcher die schweren Folgen sowohl wirtschaftlicher als politischer Natur dargelegt werden, die aus der Durchführung der in den Artikeln 228 und 230 über die Auslieferung der angeklagten Deutschen enthaltenen Bestimmungen auch für die Durchführung des Friedensvertrags vom 28. Juni 1919 selbst erwachsen würden. Die Mächte stellen zunächst fest, daß Deutschland erklärt, außer Stande zu sein, die aus den erwähnten Artikeln des Vertrags sich ergebenden Verpflichtungen einzuführen. Sie behalten sich vor, das ihnen aus dem Vertrag zustehende Recht in dem Maße und in der Form zur Anwendung zu bringen, als es ihnen zweckdienlich erscheint. Unter dieser Voraussetzung nehmen die Alliierten Kenntnis von der durch die deutsche Regierung abgegebenen Erklärung, daß sie bereit ist, vor dem obersten Reichsgericht in Leipzig unverzüglich ein mit den vollständigsten Garantien versehenes Strafverfahren gegen alle Deutschen einzuleiten, deren Auslieferung die a. und a. Mächte zu verlangen beabsichtigen.

Die von der deutschen Regierung selbst vorgeschlagene, von ihr unverzüglich in die Hand zu nehmende strafgerichtliche Verfolgung ist vereinbar mit der Durchführung des Artikels 228 des Friedensvertrags und ausdrücklich am Ende des ersten Absatzes dieses Artikels vorgesehen. Getreu dem Buchstaben und dem Geist des Vertrags, werden die Alliierten sich hüten, sich irgendwie in das Verfahren, die gerichtliche Verfolgung und das Urteil einzumischen, um so der deutschen Regierung ihre ganze und volle Verantwortlichkeit zu überlassen. Sie behalten sich vor, an Hand der Tatsachen den guten Willen Deutschlands bei Beurteilung der begangenen Verbrechen durch Deutschland herbeizuführen und den aufrichtigen Wunsch, an deren Bestrafung mitzuwirken, zu bemessen. Sie werden sehen, ob die deutsche Regierung, die sich außer Stande erklärt, die Schuldigen zur Aburteilung zu verhaften und den Alliierten zu übergeben, wirklich entschlossen ist, sie selbst vor dem Reichsgericht in Leipzig zu verurteilen.

Gleichzeitig haben die Alliierten, um der Wahrheit und der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen (!), beschlossen, eine gemischte Kommission zu beauftragen, eingehend und im einzelnen die Straftaten eines jeden, dessen Schuld durch die Untersuchung der Alliierten festgestellt wurde, zu sammeln, zu veröffentlichen und der deutschen Regierung mitzuteilen.

Endlich halten die Alliierten dafür, in formeller Weise zu erklären, daß das Verfahren vor einer Gerichtsbarkeit, wie sie vorgeschlagen wurde, in keinem Fall die Bestimmungen der Artikel 228 bis 230 des Friedensvertrags aufheben kann. Die Mächte behalten sich auch vor, zu prüfen, ob das von Deutschland vorgeschlagene Verfahren, das nach Deutschlands Versicherung den Angeklagten alle Rechtsgarantien sichern soll, nicht schließlich darauf hinausläuft, die Schuldigen der gerichtlichen Bestrafung für deren Vergehen zu entziehen. Die Alliierten werden in dem Fall voll und ganz ihr Recht ausüben und die Schuldigen vor ihr eigenes Gericht stellen. (Bez.): Lloyd George.

Bekanntlich hat sich an der Aufstellung der Auslieferungskliste auch Polen beteiligt, obwohl Polen in aller Form auf seine sich aus den Artikeln 228 bis 230 des Friedensvertrags ergebenden „Rechte“ verzichtet hat. An sich wären zwei Fälle von gemeinen Verbrechen denkbar, die durch den Amnestievertrag nicht gedeckt sein würden. Mindestens die Mehrzahl der politischen Beschuldigungen bezieht sich aber nicht auf gemeine Straftaten, sondern auf politische oder militärische Maßnahmen. Die deutsche Regierung sieht sich also einem glatten Vertragsbruch gegenüber. Der Standpunkt der deutschen Regierung der politischen Auslieferung gegenüber ist vorgezeichnet. Hier brauchen die den anderen Ententestaaten gegenüber in Betracht kommenden Erwägungen nicht angestellt zu werden. Hier gilt nicht

das Angebot in der bekannten deutschen Note vom 25. Januar, hier kann es nur eine unbedingte Ablehnung aus Rechtsgründen geben.

Frankreich steht allein.

Berlin, 17. Febr. Aus Genf wird der „S. Tagesztg.“ gemeldet, in Paris sei man verstimmt, daß Millerand bei der Konferenz in London eine völlige Niederlage erlitten habe. Die französischen Zeitungen sind unzufrieden, daß die Noten nach Berlin und Budapest von Lloyd George unterzeichnet seien, der jetzt Präsident der Konferenz geworden sei. Die Regelung der Auslieferungsfrage gefällt nicht. Es wird darauf hingewiesen, daß in London die Politik der Veröhnung Deutschland, Rußland und der Türkei gegenüber die Oberhand gewonnen habe. Der französische Finanzminister sei in London freundlich aufgenommen worden, aber man finde kein Entgegenkommen in den finanziellen Anliegen Frankreichs. Man wisse, daß England selbst mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen habe.

Paris, 17. Febr. Der italienische Ministerpräsident Ritti erklärte dem Berichterstatter des „Matin“ gegenüber, es sei Zeit, daß man mit der Politik breche, die seit 15 Monaten befolgt worden sei, 300 Millionen Menschen als Feinde zu betrachten. Man brauche Deutschland nicht mehr zu fürchten, da es wehrlos gemacht sei, aber man dürfe es nicht auch noch unfähig machen, zu arbeiten und dazu von ihm die Wiedergutmachung verlangen.

Prozeß Erzberger—Helfferich.

Berlin, 17. Febr.

In der gestrigen Sitzung kam der Fall Angele zur Verhandlung, wozu Dr. Helfferich ausführte, der Malzfabrikant Eugen Angele aus Warthausen bei Wiberach sei ein Unterkommissar der Reichsgewerkschaft gewesen, habe sich aber einen großen Vertrauensbruch zu Schulden kommen lassen, so daß er aus seiner Stellung entsetzt worden sei. Die Angelegenheit wurde später von der Staatsanwaltschaft Ravensburg aufgegriffen. Später sei es ihm hauptsächlich durch das Eingreifen des Abg. Erzberger gelungen, wieder Unterkommissar in Ulm zu werden. Der Abgeordnete Erzberger habe hier seinen parlamentarischen Einfluß ausgenutzt. Angele habe sich für diese Bemühungen durch reichliche Sendungen von Schleichhandelsartikeln erkenntlich gezeigt.

Hierzu erklärt der Vertreter des Nebenklägers, Dr. Friedländer, Angele habe Erzberger eine Anzahl amtlicher Schriftstücke vorgelegt, u. a. eines von einem Regierungsrat Buzer, in dem erklärt wird, daß die Einsetzung des Angele im Interesse des Amtsbezirks Wiberach liege. Erzberger habe also lediglich amtlicherseits vorgebrachte Wünsche seines Wahlkreises erfüllt.

Minister Erzberger bemerkt da ihm mitgeteilt worden sei, daß gegen Angele nichts vorliege, habe er es für seine Pflicht gehalten, darauf hinzuwirken, daß Angele, den Wünschen des Wahlkreises entsprechend, wieder eingestellt werde.

Der Vorsitzende verliest ein hierauf bezügliches Schriftstück des Nebenklägers und die Antwort der Reichsgewerkschaft.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird festgestellt, daß u. a. Frau Erzberger reichliche Sendungen von Lebensmitteln von Angele erhalten hat und zwar zu außerordentlich niedrigen Preisen; so z. B. hat sie für das Pfund Jüder 30 Pfg., für das Pfund Rauchfleisch 220 M. und für eine Gans 20 M. an Angele bezahlt.

Dr. Helfferich fragt warum Erzberger bei seinen Verhandlungen mit der Reichsgewerkschaft nicht darauf aufmerksam gemacht habe, daß gegen Angele etwas vorliege. — Erzberger erwidert, daß ihm 1916 nichts davon bekannt gewesen sei. — Der Vorsitzende und Dr. Helfferich weisen beide Erzberger darauf hin, daß sein Einfluß doch zweifellos ein sehr großer gewesen sei und fragen ihn, ob es ihm mit Rücksicht hierauf nicht angebracht erschienen sei, mit einem eventuellen Druck im Reichstag zu drohen. — Erzberger verneint; er habe sich als Abgeordneter hierzu aber für berechtigt gehalten.

Geheimer Rat Hagendorn verkündet, daß im Sommer 1916 der Grundsatz festgelegt worden sei, daß Bauer, Wäcker usw. als Aktionäre nicht mehr zugelassen wer-

den sollten. Ausnahmen für besond. Fälle seien vorgesehen worden. Abgesehen von Angele seien aber Ausnahmen nicht gemacht worden. Im August 1916 habe er einen Brief Erzbergers erhalten, in dem sich dieser für die Einsetzung Angeles bemüht und der die Durchführung enthalten habe. Erzberger werde die Angelegenheit im Reichstag zur Sprache bringen. Trotzdem sei die Reichsgewerkschaft fest geblieben. Der damalige Kommissar für Volksernährung, v. Dypen, habe jedoch erklärt, der Vorsitzende des Reichsernährungsamts wünsche, daß man Erzberger entgegenkomme. Daraufhin habe die Gewerkschaft nachgegeben. — Der Zeuge erklärt weiter, Angele sei auch bevorzugt worden in Bezug auf die Zuweisung von Werks zur Herstellung von Malzfabrik und von Hafer zur Herstellung von Nährmitteln. Im Dezember 1917 kam es zur Einleitung eines Verfahrens gegen alle Beteiligten, auch gegen Erzberger selbst, dem vorgeworfen wurde, er habe sich von Angele bestechen lassen. Das Verfahren gegen Erzberger sei mit Rücksicht auf seine Straflosigkeit als Abgeordneter nicht weitergeführt worden. — Der Zeuge Hagendorn befundet dann noch, daß er seinen Widerstand gegen Erzberger erst aufgegeben habe, als er gesehen habe, daß Herr v. Batocki sich für Erzberger einsetzte. Es sei für ihn (den Zeugen) die stärkste Zumutung gewesen, die ihm in seiner ganzen Amtszeit vorgekommen sei.

Nach Vernehmung des Polizeikommissars Bogter über den Leumund des Angele, wird Angele selbst als Zeuge ausgerufen. Die Lebensmittelsendungen an Erzberger seien vorher nicht verabredet und nicht von seiner etwaigen Wiedereinsetzung abhängig gemacht worden.

Dr. Helfferich fragt, ob dem Zeugen nicht ein Brief bekannt sei, in dem Erzberger schrieb, er danke ihm für diese Sendungen, umso mehr, als es ihm möglich gewesen sei, in seinem (Angeles) Interesse tätig gewesen zu sein. — Der Zeuge kann sich auf einen solchen Brief nicht besinnen.

Es soll nun der Teil „Wolf“ (Otto Wolf-Röhl) zur Erörterung gelangen. Geh. Rat v. Gordon beantragt, da hier gewisse wirtschaftliche Verhandlungen mit einem östlichen Staat erörtert werden müßten, die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit auszuschließen. Das Gericht beschließt demgemäß den Ausschluß der Öffentlichkeit auf die Dauer einer Stunde. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird die Verhandlung am Dienstag vertagt.

Baden.

Karlsruhe, 17. Febr. Durch ein Uebereinkommen der sächsischen und badischen Regierungen wurde als Untertun für den zur Gewinnung von Plänen für die Schiffbauverwaltung des Oberrheins im Jahre 1919 eröffneten Wettbewerb, der während des Krieges geruht hatte, der 1. Mai festgesetzt. Die im Wettbewerbsprogramm angegebenen Preise von 60 000 Franken oder 40 000 M., von 35 000 Fr. oder 28 000 M. und von 25 000 Fr. oder 20 000 M. dürfen also im Laufe des Sommers 1920 ausbezahlt werden. Die Aufbringung der Mittel fällt den Rheinischschiffahrtsverbänden zur Last. Die heutigen Valutaverhältnisse dürften es aber dem Rheinischschiffahrtsverband Konstanz nicht ermöglichen, den ihn treffenden Anteil aufzubringen. Die bad. Regierung hat sich deshalb entschlossen, sich an den Kosten zu beteiligen, wozu im 7. Nachtrag zum Staatsvoranschlag 50 000 Mark angefordert werden.

Karlsruhe, 17. Febr. Wie der „Bad. Beobachter“ erzählt, wird die Frage der Schließung sämtlicher Rindbetriebe in Gastwirtschaften eine befriedigende Lösung erhalten. Die Regierung wird die Beseitigung des sog. „Zuchtlausparagraphen“ bewilligen, d. h. die Gastwirte sollen nicht gleichgestellt werden mit Schiebern und Schleichhändlern aus Gewinnlust. Die gegen etwa 60 Gastwirte ausgesprochenen Gefängnisstrafen sollen in Geldstrafen umgewandelt werden.

Manheim, 17. Febr. In den Hafenbetrieben Mannheim-Rheinau sind Differenzen entstanden. Es handelt sich um die von den Arbeitern gestellten Forderungen zu den bedeutenden Stundenlöhnen. Die bisherigen Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen sind ergebnislos verlaufen.

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

Sein abgeschworener Speer lag vor Waltharis Füßen, Den hält er heimlich gern zu sich zurückgeriffen — Er winkte mit dem Aug', daß Hagen vorwärts bringe, Und stieß zurück zur Scheibe die goldgeschmückte Klinge, Da ward die Rechte frei zum Dabegreif — und den Schast hielt er schon festgepackt — und hält ihn auch erfaßt, Doch auf den Hagen stürmte Walthari plötzlich her Und trat mit starkem Fuß auf den gegriffnen Speer, Der Heberauckung ward der König sehr erschrocken, Die Arme wankten ihm, sein Atem wollte stocken, Schon war der Tod ihm nah, doch sprang in schneller Lauf Ihm schirmend Hagen bel, Da stand er zitternd auf, Es ward der hitte Kampf it: ungesäumt erneut, Rest stand Walthari noch, doch ungleich war der Streit — Er stand: so steht der Waz, gejagt von wilder Sage, Unwillig vor der Weute und krocht mit scharfer Labe, Und bucht das Haupt und knurrt, Weh dem, der an ihn schreit; Er preßt ihn und umarmt ihn, bis er sich nimmer rührt, Schen steht der Räden Schar mit heulendem Gebelle, — So hatete die Schlacht schon auf der höchsten Welle, Derfache Not des Todes auf jeder Stirne hand: Die Wut, die Raht des Kampfes und glüher Sonnenbrand, Gepeckten Hergens schaute bereits Walthari um, Ob sich kein Ausweg öffne, Zu Hagen rief er drum: O Hagendorn, grün im Laub, du magst so gern mich fassen Und mir die Heldekraft mit hübenen Spengeln brechen, So schwerer Mühe sollt will ich mit dir iht zingen — Und bist du, riefenstark, ist will dich näher bringen! Er sprach's und hochaufspringend warf er die Lanze led, Sie ranf und rih ein Stück ihm von der Rüstung weg Und freiste seine Haut, doch nur ein wenig an, Dieweil gar starkes Banzer sch Hagen umganz, Walthari aber rih das Schwert aus seiner Scheibe Und stürmt auf Günther ein und schlug den Schild beifelle — So wunderam gewaltsam Schwertschlag tat er behende, Doch er ihm Wein und Schenkel gang von der Haste trennte,

Waldort auf seinem Schwabe lag König wunter oa, Selbst Hagen wurde blah, wie solchen Schlag er sah, Doch schwang Walthari ih die blutgestedte Klinge, Auf daß der wunde König den Todesreich empfinde, Doch Hagen warf dem Dieb das eigne Haupt entgegen, Da sprach von dem Heim hoch auf ein Funkenregen; Der Helm war hart geschmetet, Deum brach das Schwert mit Ritters Durch Luft und Wuch und Gras zahllose Trümmer schwoiren, Walthari, wie ihm so die Klinge war gerflittert, Rühr unwillig auf, es ward sein Herz von Horn durchschüttert, Wegwart verachtlich er den Griff — was soll er nützen, Ob er auch kunstgeübet von Golde mo: erbligen? Doch wie er unbedacht die Hand zum Wuch ausredete, Tat Hagen einen Dieb, der sie zu Boden stredte, Da lag die tapfere Rechte, so furchtbar manchem Land, So siegespreisgeschmückt — nun blutend in dem Sand, Da gear ein linker Mann — Walthari war noch nicht Der Kunst des Abwehens kundig, harr blieb sein Angesicht, Er sah den Schwert zusammen und in den Schild einschob er Das trumme Dabegschwert, doch er eink in den Hünenland Als Rotbehl sich um die rechte Hüfte band, Das rächte ihn am Feind, Da ward dem grimmen Hagen Sein reches Auge ganz aus dem Gesicht geschlagen, Jerschleht war die Stirn — die Lippen aufgeschliffen, Doch jedes Bandenähne ihm aus dem Mund geriffen, So ward der Kampf geschlichtet — wohl durften beide ruhn, Vant mahnten Durst und Wunden, die Waffen abgatum, Da schieden hochgemut die Helden aus dem Streit, In Kraft der Arme gleich und gleich an Tapferkeit, Wahrzeichen hich schwerer zurück von dem Gesichte, Hier lag des Königs Fuß — dort Waltharis Rechte, Dort zudt Hagens Aug': so hob an jenem Wuch Sich jeder seinen Teil vom großen Hünenstap, Die beiden seten sich, Der dritte lag am Grunbe, Von Wunden stülten sie den Wuffstrom aus der Wunde, Hüllgund, der sagen Maid, laut rief Walthari dann, Die fair und legte einen Verband den Weden an, Walthari drauf befall: Jent misch und einen Wein, Wie haben ihn verdienet, er soll uns heilsam sein, Es sei der erste Trunk dem Hagen gubrecht, —

Dann reich' ihn mir, der ich das Schwerte hab' erkilten, Juleht mag Günther teinken, der lässig nur gestritten, Die Jungfrau folgt dem Wink, und bracht's dem Hagen dar, Da sprach der Held, wie sehr er von Durst gequält auch war, „Walthari, deinem Herrn, sei erst der Trank gereicht, Bevor als ich und alle hat der sich heut ergeben!“ Jwar müd, doch freichen Geists, sah iht beim Wein geelut Hagen, der Dornige, mit seinem alten Freund, Nach Varn und Kampfes, Schildklang und schweren Hieben, Zum Becher dort die zwei viel Sberz und Kurawell trieden, „Jullustig,“ sprach der Franke, „magst du den Dirsch erlagen, O Freund! und von dem Fell den Lederhändschuh tragen, Und so du die mit Walle austropfest deine Rechte, So meint noch mancher Mann, die Hand sei eine echte, O weh, auch muß fortan du allem Brauch entgegen, Um deine rechte Hüfte das bröckle Schiachschwert legen, Und will Ostgunde einst die in die Arme stinken, So muß du sie verkehrt umarmen mit der Linken, Und alles, was du tuft, muß schief und linksich sein...“ Walthari ihm erwidert: „O Feinag, halte ein! Noch wech' ich manchen Dirsch als linker niederstreden, Doch die wird nimmermehr des Ebers Braten schmucken, Schon seh' ich queren Auges dich mit den Dienern schelten, Und tapfere Helden Gruch mit scheelen Dick entgelten, Doch alter Eren gebendek schöp' ich die guten Rat: Bist du der Helmat erst und deinem Dieb genach, Dann lag von Wehl und Wllch den Hindleinzeel die lagou, Der schmedt zahllosen Mann und härt ihm seine Knochen, So ward der alte Treubund erneut mit Wimpf und Sberz, Dann tragen sie den König, dem schuf die Wunde Schmus, Und haben schließlich ihn auf's Roh und ritten aus; Nach Worms die Franken zogen, Walthari zilt nach Haus, Da ward mit hohen Ehren begrüßt der junge Held, Und bald ward auch Hüllgunde dem Treuen anvermahit, Nach seines Vaters Tod tat er der Herrschaft pflegen Und führte dreißig Jahre sein Wolf mit Hül und Segen; Noch in manch' schieerem Kampfe gemann er Sieg und Ruh, Doch stumpf ist meine Feder und billig schweig' ich drum, Dochweller, Leser du, schen! meinem Werte Gnabel! Doch gleich mehr rauber Reim dem Gang nur der Dirsch, Doch für das höchste in mein junger Stun erollt, Gelobt sei Gotts Treue! — So schloß Walthari's Hob,



Mannheim, 17. Febr. Der wegen Eigentumsvergehen bereits mehrfach verurteilte Gustav Ritter hatte Inhaberrinnen von kleinen Kolonialgeschäften Käse zum Kauf angeboten, ihnen dann aber keinen Käse, sondern ein minderwertiges Limonadenpulver gesandt. Bei auswärtigen Amtsgerichten, in Heidelberg, Mainz und Frankfurt erwarb er gegen hiesige Geschäftsfrauen Zahlungsbefehle, trotzdem diese ihm nichts schuldeten. Zum Teil bezahlten die Frauen, um Unannehmlichkeiten zu entgehen, zum Teil erhoben sie Widerspruch, scheuten aber dann die weite Reise zur Gerichtsverhandlung und wurden dann in Abwesenheit verurteilt. Das Gericht verurteilte den gefährlichen Schwindler wegen Betrugs und fortgesetzter versuchter Erpressung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und zu 5 Jahren Ehrverlust.

Weinheim, 17. Febr. Eine sechsköpfige Diebesbande, die mehrere schwere Einbruchsdiebstähle auf dem Gewissen hat, konnte jetzt verhaftet werden. Die Bande hatte u. a. zwei Einbrüche in die Lederfabrik Badenia unternommen und dabei Leder im Wert von 8000 bis 10000 Mk. gestohlen, das aber bis auf einen kleinen Rest wieder beigebracht werden konnte.

Welsheim, 17. Febr. In der Nähe der hiesigen Station wurde eine anscheinend den ärmeren Ständen angehörende Frau tot aufgefunden. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor.

Schnau i. B., 17. Febr. Ein Köpenickade wurde hier noch im letzten Augenblick verurteilt. Der Bierbrenner Art. Edelmann hatte während seines Aufenthalts im hiesigen Amtsgefängnis von einem 13jährigen Mitgefangenen sich über die Verhältnisse eines Landwirts unterrichtet und stellte sich nach seiner Entlassung bei dem Landwirt in Turnau ein mit einer Quartierbescheinigung, einen Leutnant und ihn, den Burschen, aufzunehmen. Sie seien bei einer „Seberpatrouille“ und 6 Mann kämen nach. Der Landwirt nahm den Burschen auch auf, der dann im geeigneten Augenblick 3000 Mark stahl. Zufällig erhielt die hiesige Gendarmerie von der „Einquartierung“ und nahm den Schwindler fest.

Marldorf, 17. Febr. Der 60 Jahre alte, von seiner Frau getrennt lebende Kaufmann Gustav Maurer wurde in der Nacht auf Montag in seinem Hause auf der Treppe ermordet. Die Geldbörse des Toten war leer. Ein Reißzeugkasten war erbrochen und geplündert.

Haslach a. R., 17. Febr. Im Alter von 82 Jahren ist in Vöppart a. Rh. Fräulein Cecilie Hansjakob, die älteste Schwester des vor einigen Jahren verstorbenen Volkschriftstellers Heinrich Hansjakob gestorben. Eine Schwester Hansjakobs lebt noch in Hospitien in dem Schwarzwalddhaus, das sich Hansjakob kurz vor seinem Tode bauen ließ, nicht weit von der Grabkapelle ihres Bruders.

Konstanz, 17. Febr. Wegen Handels mit Salvarian wurden fünf Personen festgenommen, ein Kaufmann aus Freiburg, ein Kaufmann von hier und drei Schüler einer hiesigen Lehranstalt. Das Salvarian wurde beschlagnahmt.

Ferner wurden zwei 13 und 15 Jahre alte Burschen wegen Zigaretten- und Tabakdiebstahls und ein 13jähriges Mädchen wegen Geld- und Tabakdiebstahls verhaftet.

Was alles gestohlen wird. Aus der Schuhhütte auf dem Hohenstaufen wurde das in Leder gebundene Fremdenbuch gestohlen.

Schuhe für Wien. Die Reichsregierung hat die Ausfuhr von 15 000 Paar Lederschuhen nach Wien genehmigt.

Polales.

Das Zeitungspapier ist ab 1. Februar abwärts um 10 Mark teurer geworden, angeblich wegen der teuren Kohlen.

Holz für Druckpapier. Im Reichswirtschaftsministerium haben Verhandlungen darüber stattgefunden, der Papiernot, die das Zeitungsgewerbe lahmzulegen droht, nach Möglichkeit zu steuern. Die Einzelstaaten mit Waldbesitz sollten veranlaßt werden, Papierholz in ausreichender Menge den Fabriken zu ermäßigten Preisen zur Verfügung zu stellen. Voraussichtlich wird das Reich Vorzuschüsse leisten.

Die Zementpreise sind folgendermaßen festgesetzt worden: für Meeres- und Staatsverwaltung 2230 Mk., für sonstige Zementabnehmer in Süddeutschland 2300 Mk.

Kaffee-Ersatzmittelpreis. Der Rohstoff-Verteilungswerte der Kaffee-Ersatzindustrie wurde vom Reichswirtschaftsministerium die Befugnis erteilt, die Preise für Kaffee-Ersatzmittel, die nicht aus Getreide hergestellt sind, beweglich festzusetzen bzw. zu genehmigen.

Der Zuckerpriest ist unter Berücksichtigung des neuen Umsatzsteuergesetzes für Rohzucker ab Fabrik um 28 Pfg. für Verbrauchs Zucker um 1.30 Mark der Zentner erhöht worden. Der Handelszuschlag für Weiterverkauf beträgt 1.12 Mark. Die weitere bedeutende Preis-erhöhung durch Zuckerversteuerung usw. wird später bekannt gegeben.

Auch die Zuckerte sind wieder teurer geworden. Für gewöhnliche Zuckerte ist der Höchstpreis auf 12.40 Mk. (Herstellerpreis 8.66), für überzogene und Pflasterzucker auf 13.60 (8.52), für überzogene und glasferte oder gefüllte auf 15.20 Mk. (10.66) festgesetzt worden.

Auslandszucker wird zur Herstellung von Arznei- und Nahrungsmitteln, für Krankenkost, für technische Zwecke usw. wegen der hohen Kosten nur noch zur Hälfte der bisherigen Menge abgegeben. Der Preis beträgt 760 Mark der Zentner.

Warmelade. Der Preis für ungestreckte Warmelade ist auf 3.70 Mark das Pfund erhöht worden.

Reichswetterdienst. Wie verlautet, werden kurz-zeit Verhandlungen über die Einrichtung eines Reichswetterdienstes geführt.

Eierzufuhr. Während im Frieden jährlich etwa 4 Milliarden Stück Eier eingeführt wurden, sind diese

Jahr im Jahr 1918 bis auf mehrere Millionen zurück. Im Jahre 1919 nahm die Einfuhr immer mehr ab und hörte vom August vorigen Jahres an gänzlich auf. Die Ausfuhren auf eine Wiederbelebung sind sehr unangstlich. Das hauptsächlich als Uberschußgebiet in Frage kommende Polen hat erklärt, nur im Weg eines Staatsvertrags im Austausch gegen andere deutsche Produkte Eier zu liefern. Ebenso liegen die Dinge in der Tschechoslowakei, in Holland, der Schweiz und ganz besonders in Dänemark. Die Eierzufuhr von Amerika hat neuerdings begonnen; sie hat Deutschland aber nicht erreicht. Neuerdings kommt auch die Einfuhr von Eierschalenfabrikaten aus China in Betracht, die sich gut bei der Bevölkerung eingeführt haben, aber stark im Preise gestiegen sind.

Die Zufuhr von Hautschuhen aus Westfalen ist freigegeben worden, da die deutsche Industrie, wie das Reichswirtschaftsministerium mitteilt, weit mehr erzeugen kann, als der Bedarf in Deutschland beträgt.

Gästwirtschaften sind nach einer Entscheidung des Reichswirtschaftsministeriums lebenswichtig ige Betriebe. Ausforderung zur Schließung der Wirtschaften (Streik?) wird bestraft.

Beifutter für Pferde. Die Reichsfuttermittelstelle verfügt noch über 600 000 Ztr. Beifutter (getrocknete Futterrüben, Melasse usw.), die demnächst an die verschiedenen Landesfuttermittelstellen verteilt werden.

Die Uebernahmepreise für Tierkörpermehl, Fleischfuttersmehl wurden auf 900 Mark (Sack 30 Mk.), für Blutmehl auf 1040 Mark und für Leimgallerte auf 550 Mark erhöht.

Viehzahlung. Am 1. März ds. Js. findet wieder eine Viehzählung statt. Alle Haustiere, mit Ausnahme der Kaninchen, sollen in die Liste aufgenommen werden.

Württemberg.

Stuttgart, 17. Febr. (Eingemeindung.) Bei ziemlich schwacher Wahlbeteiligung — von 1889 Wahlberechtigten stimmten 998 ab — entschieden sich in der Volksabstimmung 886 Einwohner von Hedelfingen für die Eingemeindung in Groß-Stuttgart, 112 stimmten dagegen. Der Vertrag wird in dieser Woche unterzeichnet. Mit Hedelfingen verliert das Oberamt Cannstatt, das kleinste des Landes, einen weiteren Ort.

Stuttgart, 17. Febr. (Die Techniker im Landtag.) Wie in der Nationalversammlung, so hat sich auch im württ. Landtag eine technische Gruppe gebildet. Es gehören ihr an von der D. dem. Partei die Abgg. Wieland, Bruchmann und Linkenheil (Vorjehender), vom Zentrum die Abgg. Köhler, Groß und Schmid und von der Sozialdemokratie Herrmann und von der Bürgerpartei Wiber.

Stuttgart, 17. Febr. (Vom v. Töchterinstitut.) Die seit 80 Jahren bestehende private Mädchen-Realschule „Evangelisches Töchterinstitut“ ist dieser Tage auf eine breitere Grundlage im Sinne der christlichen Schule gestellt worden. Die evang. Gesamtkirchengemeinde, die evangel. Diakonissenanstalt und die evang. Gesellschaft beteiligen sich an der Verwaltung und Förderung der Schule. Für auswärtige Schülerinnen wird in der Diakonissenanstalt für ein Schülerinnenheim „Martha-haus“ Raum zur Verfügung gestellt.

Stuttgart, 17. Febr. (Fleischpreis.) Der Preis für Ochsen- und Rindfleisch wurde hier auf 3.70 bis 4.70 Mk. erhöht. Der Grundpreis für Fleisch mit Bein beträgt 3.30 Mk. das Pfund.

Stuttgart, 17. Febr. (Amerikaner-Hilfe.) In Philadelphia haben sich unsere Landsleute zu einem Hilfsbund für Stuttgart und Umgebung vereinigt und an Oberbürgermeister Lautenschlager 130 000 Mark abgefordert. Die Spende kommt zu gleichen Teilen der Vereinigung ehemaliger württ. Kriegsgefangenen, den erblindeten württ. Soldaten und dem Wohltätigkeitsverein zu. Eine Sendung von 200 Kisten kondensierter Milch, 10 Sack Reis und 2 Kisten getragener Kleider usw. ist unterwegs.

Vöblingen, 17. Febr. (Ernennung.) Der dienstausführenden Amtsrichter, Landgerichtsrat Hinzeler, hier, ist zum Ministerialrat im Justizministerium ernannt worden.

Esslingen, 17. Febr. (Kapitalerhöhung.) Die Maschinenfabrik Esslingen, deren Aktien ebenfalls, wie den Darlehnsgeldern vom ausländischen Kapital nachgestellt sind, beabsichtigt 4 Millionen Vorzugsaktien mit dreifachem Stimmrecht auszugeben.

Rußdorf O. Württemberg, 17. Febr. (Tabakstreit.) Eine Versammlung von Tabakpflanzern hat beschlossen, neuer die Ablieferung des Tabaks zu dem von der Deutschen Tabakhandelsgesellschaft (Detag) festgesetzten Preise zu verweigern, da die Tabakhändler und Fabrikanten, während der Pflanzzeit sich mit dem von den Höchstpreisen begnügen soll. (Auch die Tabakpflanzler Badens haben die Ablieferung verweigert.)

Beilheim, 17. Febr. (Stillelegung.) Aus Bremen wird gemeldet, daß die Bremen-Beilheimer Oelwerke, die ungefähr 600 Arbeiter beschäftigten, wegen Kohlenmangels den Betrieb schließen mußten.

Schorndorf, 17. Febr. (Geschlossene Betriebe.) Die Messgerei und Wirtschaft von Eugen Pfeiderer und die Messgerei des Karl Kauppe hier werden wegen Unzuverlässigkeit der Inhaber vom Oberamt geschlossen.

Esslingen, 17. Febr. (Heimstätten.) Unter Beteiligung der Stadtgemeinde Esslingen und des Schwäbischen Siedelungsvereins E. B. in Stuttgart, sowie 16 weiterer Gesellschafter wurde der Siedelungsverein Esslingen E. m. b. H. in Esslingen mit einem Stammkapital von 45 000 Mk. gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist, auf gemeinnütziger Grundlage und unter vorzugsweiser Berücksichtigung von Kriegsteilnehmern und kinderreichen Familien Heimstätten für die minderbemittelte Bevölkerung in Esslingen zu errichten.

Berichtsaal.

Stuttgart, 17. Febr. (Schwurgericht.) Der 38 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Mägels von Ludwigsburg hat im August v. J. seine Ehefrau Emilie, geb. Durr, mit der er durch die Schuld der Frau in unglücklicher Ehe lebte, erschossen. Mägels wurde wegen Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Uwangen, 17. Febr. (Wuchergericht.) Am Samstag trat zum erstenmal das Wuchergericht hier zusammen. Als erster wurde der Metzger Otto Schniepp von Waldbanzen O. Württemberg, der ein Rind heimlich gekauft und geschlachtet hatte, wegen Schleichhandels und Schwarzschlachtung zu einer Woche Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Ernst Kaser von Reichenbach O. Württemberg erhielt wegen Schwarzschlachtung eine Woche Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe und außerdem wegen Versuchs, Beamte vom Kriegswucherer in Untertürkheim zu bestechen, 100 Mark Geldstrafe.

Das sind Preise! In Reiterstüben (Wagen) unterstufen) wurde für einen Eichenstamm ein Preis von 18 500 Mark erzielt!

Die Baseler Straßenbahnverwaltung gibt bekannt, daß mit sofortiger Wirkung kein deutsches Geld mehr in Zahlung genommen werden darf. Bisher wurde die „act immer noch mit 15 Rappen berechnet.

Die geheimnisvollen Funkenzeichen, zwei Strich und ein Punkt, die an den drahtlosen Fernmeldestellen in England und in Amerika beobachtet wurden, werden seit einigen Tagen auch in Australien wahrgenommen.

Kirchenraub. In der Pfarrkirche in Wärischofen wurde mit einem Nachschlüssel der Tabernakel geöffnet und das kleine Ciborium entwendet.

Die Palmkäfer. Kaum zieren die steblischen Frühlingsboten, die Palmkäferchen, wieder die Sträucher der Salweiden, da geht auch schon der Raubzug dagegen los. Der Unzug scheint unausrottbar zu sein. Man bedenkt nicht, wie sehr die Weiden selbst dadurch geschädigt werden und daß man den nun wieder dadurch geschädigten Bienen ihre erste und wichtigste Nahrung, die besonders für die Brut notwendig ist, raubt. Hunderte von Zentnern Honig gehen durch das gedankenlose Abbrechen des Palmzweige jährlich verloren.

Die Schieber. Wie der „Miesbacher Anzeiger“ berichtet, saßen in einem Hotel in Rosenheim (Oberbayern) zwei Schieber aus dem Holzhandel und ließen es sich wohl sein. Sie vergnügten sich damit, Papiercheine an Zerkleinerer zu verbrennen. Die Gasse eines Dienstmädchens suchten sie mit 5000 Mark zu erkaufen. Sie verdienen, wie sie sagten, so viel, daß sie nicht wissen, wohin mit dem Geld.

Zur Pflege trächtiger Sauen. Die Ernährung und Pflege, die der trächtigen Sau zuteil wird, ist ausschlaggebend für die kommende Nachzucht. Der Sau aber erst eine besonders sorgfältige Pflege und Aufmerksamkeit zu widmen nach dem Absetzen, wie es ja noch vielfach geübt wird, ist zu spät. Eine solche muß schon während der Trächtigkeit einsehen, soll sie wirksam werden und Nutzen schaffen. Der trächtigen Sau muß, auch wenn sie schon in den Raum gebracht ist, wo sie werfen soll, reichlich Bewegung in frischer Luft gegeben werden. Hinsichtlich des Stalles gilt, daß er täglich von Mist zu reinigen und frisch zu streuen ist. Hauptfrage muß sein, dem Tiere neben einem ausreichenden, leicht verdautlichen und entsprechend zubereiteten Futter aus fests frischen, einwandfreien Futtermitteln ein trockenes, wärmendes Lager zu schaffen. Schon frühzeitig ist darauf zu halten, daß die Sau ihren Wärter kennen lernt, der sie auch beim Werfen zu beaufsichtigen hat. Wird dann irgendwie Hilfe nötig, darf das Muttertier so wenig wie möglich beunruhigt werden, welches aber leicht der Fall sein würde, wenn eine fremde Person sich nähern würde. Selbstverständlich ist auch, daß die betreffende Person lieblich und nachsichtig mit Tieren umzugehen versteht.

© ***** Scherzecke. ***** ©

Aktuell.

Bettler: Ich bitt' um eine Gabe, ich habe so schrecklichen Hunger! — Reicher: Warum arbeiten Sie nicht? — Bettler: Ja, wenn ich arbeite, dann krieg' ich noch mehr Hunger!

Schlaffertig.

„Stellen Sie meine Geduld nicht allzusehr auf die Probe,“ sagte ein Herr zu seinem unzufriedenen Diener; „ich sage Ihnen, alles hat ein Ende.“ — „Aber die Wurst hat zwei,“ erwiderte der fidele Johann, und versöhnte dadurch wieder seinen Herrn.

Ueberhebung.

Ein Betrunkener ging eines Abends nach Hause, indes am Himmel der Vollmond stand. — „Haha!“ lachte er diesen selbstzufrieden an, „me nur nicht so stolz da oben! Du bist ja doch bloß alle vier Wochen einmal voll, während ich es alle Abende bin!“



System „Müller“ Landw. Bauten
Scheunen-Bauten jeder Art
Feldschuppen, Hofschuppen, Geräteschuppen, Arbeiterhäuser, Stallungen
Brochüre und Preisangebots-Kostenfrei!
164 AMBI, Abt. I/8933 Berlin-Johannisthal.



